

Sonntagabend, den 12. Juni 1971, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Im Rahmen des „Dresdner Sommers 1971“

10. ZYKLUS-KONZERT
BEETHOVEN - BARTOK

Dirigent: Lothar Seyfath

Solist: Jean Bernard Pommier, Frankreich, Klavier

Béla Bartók
1881-1945Suite aus dem Tanzspiel
„Der holzgeschnitzte Prinz“ op. 13

Erstausführung

PAUSE

Ludwig van Beethoven
1770-1827

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 Es-Dur op. 73

Allegro

Adagio un poco mosso

Rondo (Allegro)



JEAN BERNARD POMMIER, Sohn einer Musikerfamilie, wurde 1944 in Beziers (Südfrankreich) geboren. Bereits im Alter von sieben Jahren gab er sein erstes Konzert. Nach Unterricht bei Les Nat bezog er 1958 das Pariser Konservatorium, das er nach zweijährigem Studium bei Pierre Sancan mit einem 1. Preis verließ. 1960 gewann er bei einem internationalen Wettbewerb in Westberlin ebenfalls den 1. Preis. Beim Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb in Moskau 1962 erreichte er die dritte Runde und erhielt das erste Ehren Diplom. Konzerte in der UdSSR schlossen sich diesem Erfolg an. Ausländgastspiele führten den Künstler in den letzten Jahren nach England, Belgien, der Schweiz, nach Holland, Dänemark und der VR Bulgarien, nach Spanien, Japan und den USA. Für die Schallplattenfirma „His Master's Voice“ produzierte Jean Bernard Pommier mehrere Schallplatten. Bei der Dresdner Philharmonie war er bereits 1968 und 1969 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

„Béla Bartók arbeitete an der Partitur „Der holzgeschnitzte Prinz“ mit einer längeren Unterbrechung von 1914 bis 1917. Das Tanzspiel, dessen Text von Béla Balázs, dem Librettisten der einzigen Oper Bartóks geschrieben wurde, führte das Budapester Opernhaus am 12. Mai 1917 zum ersten Mal auf. Die Problematik des Stückes schließt sich eng an die der beiden anderen Bühnenwerke des Komponisten, der Oper „Herzog Blaubarts Burg“ (komponiert 1911) und der 1925 vollendeten Pantomime „Der wunderbare Mandarin“ an. Alle drei Werke stellen das damals größte Problem des Lebens Bartóks: die Einsamkeit des Mannes, des Menschen, des Künstlers in Köhnen je einer Liebesgeschichte dar. Die Oper verweist diese Frage in die Welt der Mythologie, die Pantomime realisiert sie im Spiegelbild der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts; der „Holzgeschnitzte Prinz“ versetzt sie über ins farbige schillernde Milieu des Volksmärchens, läßt einen regenbogenfarbigen Schleier über sie fallen, gibt eine Antwort, die selber Illusionen ist. Das ganze Spiel ist wie ein schöner Traum. Der Mann, der in der Oper Bartóks vergeblich seine Geliebte sucht, findet sie hier auf der Tanzspielbühne. Das Adagio der unglücklichen Liebe wird nun – nach einer Bemerkung Kodálys – vom Allegro des Glückes abgelöst.

Eine Prinzessin lebt glücklich und reich in ihrem Schloßchen, das auf einem Felsen steht. Das Schloß ist von einem Wald umgeben, vor ihm fließt ein klarer Bach, eine Brücke führt zum Schloß. Die zauberhafte Stunde des Erwachens der Natur ist eben vorbei. Zwischen den Bäumen spielt im Sonnenlicht wegnügt die Prinzessin. Das Tor der benachbarten zweiten Burg wird geöffnet, ein Prinz tritt darauf hervor, um einen weiten Weg in die Welt zu tun. Die Fee gebietet hierauf der Prinzessin, sich in ihr Schloßchen zurückzuziehen. Der Prinz erblickt sie doch durch das offene Fenster und verliebt sich sogleich in sie. Er möchte gleich zu ihr! Doch auf einen Wink der Fee beleben sich die Bäume des Waldes und verstellen ihm den Weg. Der Prinz kämpft gegen den Wald und besiegt ihn. Doch vergebens; denn die Fee schafft ein neues Hindernis: der Bach tritt aus seinem Bette, und der Prinz vermag nicht, den „rauschenden, klingenden, sich schlängelnden“ Ring zu durchbrechen.

So kann er nun nicht zu ihr gelangen; er möchte wenigstens ihre Aufmerksamkeit auf sich lenken, um die Prinzessin dadurch herunterzulocken. Er hängt seinen reichgeschmückten Mantel über seinen menschenförmig geschnittenen Wanderstab und hebt ihn so zum Fenster der Schönen empor. Sie beachtet ihn jedoch nicht. Nun setzt er auch seine Krone dem Stabe auf, die Königstochter willt aber nur einen einzigen Blick auf den Papanz. Beim dritten Versuch opfert der Prinz seine schönen goldenen Locken, zieht mit ihnen die Puppe und lockt mit ihr, die nun schöner als der wirkliche Prinz ist, die Prinzessin aus ihrem Schloßchen. Er verbirgt sich hinter der Puppe und erwischt verliebten Herzens das Mädchen. Doch anstatt des Glückes harrt seiner Enttäuschung. Denn der Prinzessin gefällt der buntgekleidete, bekrönte und lockige Holzgeschnitzte Prinz mehr als der ungeschmückte, haarlose, richtige, den sie gar nicht beachtet. Die Fee erweckt durch Zauber die Holzpuppe zum Leben, und die Prinzessin tanzt mit ihrem sonderbaren Partner glücklich nach dem Walde.

Der Kummer des Prinzen ist grenzenlos. Die Fee bedauert ihn und bedeckt ihn zum Trost mit einem Blumenmantel, bekrönt ihn mit einer Blumenkrone, als hätte sie ihn zum König des Waldes erhoben. Schon kommt die Prinzessin aus